

Fünfter Aufzug.

Saal im Hôtel de Ville von Paris. Herzogin von Donillon, Fürstin von Lingry, Marquise d'Alaye, Bordes, Fénelon, Choisy, Brancas, Lebrun, der Maler, aus der Thür zur Linken, heiter und lärmend, mit Ausnahme Fénelon's.

Erster Auftritt.

Donillon.

Nur herein, Monseigneur, wir sind am Ziele; endlich, endlich!

Lingry.

Welch entsetzliches Gedränge! Ganz Paris ist auf den Beinen; ich dachte, wir würden nie ankommen.

Fénelon.

Ist dies der Saal, durch welchen die Brinvilliers gehen muß, um das Schaffot zu besteigen?

Brancas.

Gewiß! (Nach der Thür zur Rechten zeigend.) Durch diese Thür wird sie eintreten und dort (nach der Mittelthür zeigend) ist der Grève-Platz. Diese spanische Wand habe ich gestern hierher bringen lassen: wir können uns hinter derselben verbergen.

Choisy.

Immer gefällig und liebenswürdig!

Bouillon.

Ja, Brancas ist durch seine Aufmerksamkeit sprichwörtlich geworden: er verdoppelt, er verzehnfacht sich, um seinen Freunden zu helfen; Nichts ist ihm unmöglich, denn er ist der einzige Mensch, der ernstlich den Wunsch hat zu helfen und zu erfreuen und seine ganze Kraft daran setzt.

d'Aluye.

Wenn es so ist, Brancas, so besorgen Sie uns einige Erfrischungen: ich bin halb ohnmächtig vor Hunger und Durst. Seit drei Stunden bin ich unterwegs, mein Wagen konnte durch das Menschengewühl nicht hindurchbringen, die Sonne brannte auf den Wagen, alle zehn Minuten machten die Pferde einen Schritt, und dennoch behauptete das Publikum, es werde übergefahen. Man trieb mich so einzusteigen, daß ich mir nicht einmal Zeit genommen habe zu frühstücken.

Brancas.

Ich eile Sie zufrieden zu stellen, Marquise.

d'Aluye.

Bringen Sie uns rasch Etwas, die größte Kleinigkeit! Nur einige Tassen Chocolate, Kuchen, verschiedene Liqueure, Madeira, Gefrorenes, einige Früchte, vielleicht etwas kalte Küche.

Bouillon (lachend).

Wenig, aber gut; wir leben nur von der Lust.

Brancas.

Einer Göttin dürfte man nur Nectar und Ambrosia vorsetzen. (Ab.)

d'Aluye.

Welch elender Küchensettel, Nectar und Ambrosia und weiter Nichts: es ist jämmerlich.

Lingry.

Darum ließen es sich die Götter auch manchmal bei den Sterblichen wohl sein.

Bouillon.

Apollo bei Admet und so weiter. — Was machen Sie denn da, theuerster Lebrun? Sie spitzen Ihre Bleistifte?

Fénélon.

Was wollen Sie zeichnen?

Lebrun.

Ich bin im Begriff eine Medea zu malen und kann kein Modell finden.

Choisy.

Es fehlt doch nicht an hübschen Gesichtern.

Lebrun.

Gewiß nicht; aber an dem tragischen Ausdruck. Nun dachte ich, das Beste wäre der Brinvilliers hier aufzupassen: sie hat eine eigenthümliche, finstere Schönheit, eine Stirn, auf welcher der Fluch der Götter lastet; im letzten Augenblick wird sie gewiß das Ideal erreichen, welches ich im Sinn habe ohne es erfassen zu können.

Lingry.

Wie wollen Sie in der kurzen Zeit...

Lebrun.

Ein paar Augenblicke genügen.

Fénélon.

Ein großer Künstler darf vor Nichts zurückschrecken: er muß nicht schwindeln am Rande der tiefsten Abgründe, er muß sich nicht blenden lassen von dem lichtesten Glanze.

Lebrun.

O Monseigneur! Sie verstehen mich; Sie wissen, was ich will, wenn ich auch strebe ohne es erreichen zu können.

Fénélon.

Sie werden Großes erreichen, denn es ist Ihnen tiefer Ernst.

Bouillon (leise zu Choisy).

Ich begreife Fénélon nicht: was hat er hier zu suchen? Schon für uns ist es nicht ganz passend einer Hinrichtung wie einem Schauspiel beizuwohnen.

Choisy.

Schon gestern Abend erfaßte er den Vorschlag mit einer Lebendigkeit... sollte es Neugierde sein oder der Wunsch noch länger in Ihrer Nähe verweilen zu können, ehe er nach Cambray zurückkehrt?

Bouillon.

Nein, so weit geht seine Freundschaft nicht, das kann es nicht sein.

Bardes.

Da ist Brancas.

Brancas

(hinter ihm zwei Lakaien, die Erfrischungen hereintragen und der Gesellschaft präsentiren).

Hier bin ich, und reich mit Beute beladen. Durch eine Hinterthür konnte ich entschlüpfen; ich fand in der Nähe ein Café, das Uebrige hat mir der Castellan gegeben.

d'Alluye.

Sie retten mir das Leben: ich fühlte mich dem Tode nahe. Vortreffliche Chocolate und auf ächt spanische Art bereitet.

Lingry.

Auch die Biscuits könnten nicht besser in Madrid sein.

Choisy.

Noch ein Glas Liqueur?

d'Alaye.

Recht gern: ich muß mich stärken, um den Anblick der Brinvilliers zu ertragen.

Choisy.

Sie hat nichts Fürchterliches; im Gegentheil, sie ist eine schöne Frau; ich sah sie öfters in der Kirche.

Bouillon.

Aber Gott weiß, in welchem Zustande sie sein wird: es ist keine Kleinigkeit so jung zu sterben.

Bardes.

O, sie hat das Leben genossen: sie hat seine Freuden in reichem Maße gekostet.

Bouillon.

Um so lieber würde sie weiter fortleben; sie hat gewiß noch nicht mit Allem abgeschlossen.

Lingry.

Vielleicht hofft sie noch auf Gnade.

Bouillon.

So lange der Mensch lebt, hofft er.

Bardes.

Selbst da, wo es ihm als Unsinn erscheint.

Branca.

Sie nehmen Nichts, Monseigneur?

Fénélon.

Ich danke tausendmal, Marquis!

Bouillon.

Was sind alle durch ihre Verbrechen berühmten Heldinnen der Vergangenheit neben der Brinvilliers! Was sind Medea, Alhtämnestra im Vergleich zu ihr? Selbst Johanna von Neapel, Locusta und Lucrezia Borgia erscheinen wie kleine Engel neben diesem Ungeheuer. Sie hat wirklich alle Verbrechen begangen: Vater- und Brudermord, Brandstiftung, seit ihrer Kindheit sich allen Ausschweifungen, allen Schandthaten hingegeben!

Fénélon.

Sie hat sich frühzeitig fallen lassen in dem Glauben ihr Seelenheil verloren zu haben, und so ist sie dem Abgrunde zugetaumelt, mit jedem Tage tiefer gesunken.

Ingry.

Ich fürchte, sie wird für eine Medea zu schrecklich sein.
(Man hört Lärm, wüstes Schreien durch einander.)

Branca.

Sie kommen, sie kommen.

Bouillon.

Sie wird uns kaum gewahr werden, denn sie geht nur hier durch zum Schaffot; stellen wir uns hier hin!

d'Aluys (am Fenster).

Dort sitzt sie auf dem Karren; sie hält die Fackel in der Hand, mit der sie Abbitte gethan an dem Portal von Notre-Dame.
(Alle stürzen an das Fenster.)

Lebrun.

Welch ein Ausdruck der Wuth, der Entrüstung!

Bouillon.

Da haben Sie Ihre Medea; es fehlt nur der Drachewagen und die grauen, gewitterschwangeren Wolken; spizen Sie Ihre Bleistifte: es ist Zeit.

Lebrun.

Welch ein Fund!

Fénélon (für sich betend).

O Gott! gieb mir Kraft, gieb mir Kraft!

Zweiter Auftritt.

Soldaten treten ein durch die Thür zur Rechten, ihnen folgt der Scharfrichter und ein Mönch, dann die Brinbilliers, schwarz gekleidet, mit langem schwarzen Schleier, eine Fackel in der Hand; sie scheint ganz verwildert, ganz außer sich vor Angst und Wuth.

Brinbilliers.

Laßt mich, laßt mich in Ruhe; ich will nicht sterben, ich will mich nicht befehren. Was habe ich mir denn vorzuwerfen? Was liegt denn an den Menschen? Wie sie heulten und tobten, mir mit Fäusten drohten, Nichts für mich hatten als Flüche und Verwünschungen! Nur Abscheu, nur Verachtung malte sich auf allen Gesichtern; kein Blick des Mitleids, keine Thräne. — Was ist das? Sie lauern mir hier auf, um sich an meinem Jammer zu weiden! Sie kamen hierher, wie man in die Tragödie geht, um einen gewaltigen Eindruck mit nach Hause zu nehmen! Der soll Ihnen werden! — Herzogin von Bouillon, Fürstin von Tingry, ich kenne Sie. Sie sind jung, schön und leichtsinnig, Sie können es noch weit bringen, reichen Sie dem Teufel nur den kleinen Finger, so ist es bald um Sie geschehen. Vielleicht fahren Sie auch einmal auf einem Karren mit der Fackel in der Hand durch die Straßen von Paris, von dem Geheul des Pöbels verfolgt; vielleicht fallen auch Ihre Häupter einmal durch das Henkerbeil. Ich bin eine Freundin der Voisin: verstehen Sie mich? Ich nehme manches Geheimniß mit in eine andere Welt. Doch was sage ich? Es giebt keine andere Welt, es giebt keinen Gott, sonst hätte Er mein himmelftürmendes Gebet erhört! (Die Damen entweichen entsetzt, von den Herren begleitet, hinter die spanische Wand, welche die Thür zur Linken verbirgt.)

Fénélon (hervortretend).

Es giebt einen Gott!

Brinbilliers.

Fénélon!

Fénélon (mit tiefem Schmerz und innigem Ausdruck).

Nicht hier hätten wir uns wiedersehen sollen, nicht hier!
(Er ergreift ihre Hand.)

Brinbilliers.

Monseigneur! Sie schauern nicht vor mir zurück, Sie haben noch ein gutes Wort für mich, nachdem sich ein Abgrund zwischen uns aufgerissen hat? Sie erinnern Sich des jungen unschuldigen Mädchens, meiner ersten Communion?

Fénélon.

Ich denke der früheren Zeiten, ich sehe Sie noch in dem Lichte vergangener Tage; nur Ihnen allein will ich glauben.

Brinbilliers (niedersinkend und die Fackel auslöschend).

So hören Sie mich an: Ihnen kann ich Alles beichten. — Als Kind verlor ich die Mutter; sie war ein Engel an Frömmigkeit und Güte. Der Vater und die Brüder verstanden mich nicht; sie gingen hart und streng mit mir um; ich konnte kein Herz zu ihnen fassen. So lebte ich einsam ein freudenleeres Dasein, ganz auf mich selbst angewiesen. Wenn man es mir erlaubte, besuchte ich den Kirchhof und legte Blumen auf das Grab meiner Mutter; unter heißen Thränen betete ich ahnungsvoll zu Gott, Er möge mich zu Sich nehmen, mit der Verklärten vereinen. O wäre ich damals gestorben! — Das Schicksal wollte es anders mit mir. Ich wuchs heran; man wollte mich verheirathen; furchtsam und eingeschüchtert sagte ich Ja und verließ das elterliche Haus; ich athmete freier auf, wenn ich auch meinen Gemahl nicht liebte. Jahre vergingen, ich träumte sie hin; „manchmal zog es wie Gewitterwolken wetterleuchtend durch „meine Seele, manchmal war es mir, als sähe ich Abgründe „vor mir, deren Tiefe sich nicht ermessen ließ. Ein unnennbares Weh wühlte in mir.“ Da sah ich Sainte-Croix: „ich „verstand mich selbst und die Welt, meine Seele loderte auf in „hellen Flammen; Riesenstärke fühlte ich in mir, Nichts schien

Die Marquise von Brinbilliers.

„mir zu hoch, Nichts unerreichbar;“ die ganze Raserei der wüthendsten Leidenschaft erfaßte mich. Er war mir Alles — ich sah nur ihn; was sonst meine Seele erfüllt hatte, schien mir werthlos, widersinnig; nur durch ihn begriff ich noch das Leben. Um ihn zu retten, hätte ich Tausenden den Tod gegeben, um an seiner Seite zu bleiben, hätte ich ganz Paris in Flammen aufgehen lassen. Ein tödtlicher Haß erfüllte mich gegen meine Brüder, gegen meinen Vater: sie waren meiner Liebe im Wege; sie mußten sterben. „Sie wollten Sainte-Ecroix, den ich „über Alles liebte, in den kalten Mauern der Bastille begraben „oder ihn lebenslänglich nach einem fernen Welttheile ver- „bannen, vielleicht ihn tödten, doch feig und hinterücks, wie „sich von selbst versteht, ohne sich dabei in Gefahr zu be- „gen. So glaubten sie wenigstens. Das war zu viel:“ ich vertheidigte den Geliebten, ich brachte ihm das höchste Opfer, das meines Seelenheiles. —

Fénelon.

Die Seele ist Gottes: wir dürfen nicht nach Belieben mit ihr schalten.

Brinbilliers.

Die Strafe ließ nicht auf sich warten: der Mann, für den ich Alles gethan, zu dem ich sehnsuchtsvoll aufblickte wie zu dem Ersten unter den Menschen: dieser Mann war ein grauenhafter Verbrecher, ein Giftmischer. „Zuerst begriff ich nicht, was ich „gethan hatte. Ich glaubte, Sainte-Ecroix und ich hätten uns nur „auf das Aeußerste vertheidigt, und nun könnten wir uns wie- „der zu Gott zurückwenden. Er verhöhte mich, als ich ihm in „diesem Sinne sprach, er war entschlossen immer neue Mord- „thaten auszuüben und Anderen darin behülflich zu sein, sobald „es ihm vortheilhaft schien.“ Das Erwachen war entsetzlich: ich fühle mich, von dem Schicksal auf das Fürchterlichste betrogen; ich hatte mich einem Teufel geopfert. Er hielt mich fest in seiner Schlinge. Nun erfaßte mich eine Art Wahnsinn; ich glaubte mich verloren, und da ich nicht mehr zurück konnte, taumelte ich in wilder, dämonischer Lust von Verbrechen zu Verbrechen. Ich

beging Gräuel auf Gräuel, um mich zu behaupten, um die Stimme des Gewissens zu ersticken. Endlich war ich der Frevel müde; da starb Sainte-Croix durch meine Schuld: ich floh nach Lüttich. Dort fühlte ich mich zum ersten Mal seit Jahren in Sicherheit; ein merkwürdiges Gefühl der Ruhe kam auf kurze Zeit über mich. Nun sehnte ich mich nach innerem Frieden, ohne ihn finden zu können. Da sah ich einen Mann, dessen Blick den meinen schon in Paris begegnet waren, zu dem es mich hinzog mit unwiderstehlicher Gewalt. Er sprach mir von Liebe und Glück. Eine strahlende Zukunft erschloß sich mir: ich glaubte ein irdisches Paradies zu betreten, meine ganze Seele war ein jubelnder Hymnus: weinend und jauchzend stürzte ich auf die Knie: ich erkannte in dieser Begegnung eine himmlische Fügung; ich glaubte mich begnadigt. Da verschwand die entzückende Vision, und der Geliebte legte selbst die Hand an mich: er ward zum Henkersknecht. — Das war zu viel: ein solches Geschick sollte ein Menschenherz nicht treffen dürfen. Jetzt glaubte ich an keinen Gott mehr, ich konnte nur noch fluchen und verzweifeln. Habe ich gefehlt, so ist diese furchtbare Enttäuschung mehr als verdiente Strafe: sie ist eine Verhöhnung, die ihres Gleichen nicht kennt.

Fénélon.

Das Maß Ihrer Sünden ist voll. Ein zermalmender Schmerz mußte Sie treffen, um Ihre Seele von allen Schlacken zu reinigen. —

Brinbilliers (bitter).

So soll ich Gott noch danken, daß Er solche Qualen über mich verhängt hat? — (Verzweifelnd.) Ich kann nicht, ich kann nicht!

Fénélon.

Gott meint es immer gut mit uns Menschen, und wenn Er unser irdisches Glück zertrümmert, so bietet er uns dafür himmlische Freuden.

Brinbilliers (erstaunt).

Himmlische Freuden? — Was machen Sie aus mir?

Fénélon.

Gehen Sie in Sich. Fühlen Sie nicht, daß eine schwere Schuld, daß furchtbare Verbrechen eine schwere Strafe nach sich ziehen?

Brinbilliers.

Ich fühle es...

Fénélon.

Und doch wollen Sie mit Gott hadern, mit Ihrem Erlöser, Der auch für Sie am Kreuze gestorben ist?

Brinbilliers (gedehnt).

Auch für mich?

Fénélon.

Für die ganze Menschheit. — O, versöhnen Sie Sich mit Gott, jetzt, wo es noch Zeit ist! Das ganze Leben ist uns ja nur gegeben, um mit großen Schritten unserer ewigen Heimat zuzueilen. Die Welt entflieht wie ein täuschender Schatten; die Ewigkeit naht sich schon, um uns zu empfangen. Was zögern wir vorzuschreiten, während uns das Licht des Vaters der Barmherzigkeit leuchtet? Eilen wir dem Reiche Gottes zu*!)

Brinbilliers

(leise weinend und dann bis zur höchsten Ekstase sich steigend).

Was ist das? — Wie wird es so hell in mir, so friedlich! Die finstern Schatten weichen, ich fühle mich frei und gehoben: Liebe und Andacht dringen in vollen, balsamischen Strömen hervor, — das ist Gnade, das ist die Erlösung! — O Gott, vergieb mir, wie ich meinen Feinden vergeb! Ja, Du hast

*) „La vie entière ne nous est donnée que pour nous avancer à grands pas vers notre patrie céleste. Le monde s'enfuit comme une ombre trompeuse; l'éternité s'avance déjà pour nous recevoir. Que tardons-nous à nous avancer, pendant que la lumière du Père des miséricordes nous éclaire? Hâtons-nous d'arriver au royaume de Dieu.“

Oeuvres de Fénélon. Instructions et avis sur divers points de la morale et de la perfection chrétienne. XXX.

es zum Guten gewendet; ich erkenne in Allem eine himmlische Fügung. Jetzt laßt mich sterben: ich habe das irdische Leid überwunden. — Ich verzeihe Armand Degrais; — er bete für mich, wie ich für ihn und alle Menschen bete. Meine Seele ist frei von Haß und Schmerz, lieblich klingt es mir aus dem Jenseits entgegen. O Fénelon! Gott wird Ihnen lohnen; Sie waren mein guter Engel, Sie haben meine Seele gerettet; Sie thaten das Höchste, was ein Mensch für den anderen thun kann.

Fénelon.

Friede sei mit Ihnen! Hoffen Sie auf Gottes Barmherzigkeit: sie ist unermesslich; Er wird Ihnen verzeihen, weil Sie verziehen haben.

Brinbilliers.

Ich sterbe gern und danke der Vorsehung auch für die schwersten Prüfungen; nur so konnte sich Alles zum Guten wenden, ich sehe es ein. (Sanft.) In Frieden will ich scheiden: ich gehe freudig dem Tode entgegen. (Sie kniet nieder vor Fénelon.) Legen Sie Ihre Hände segnend auf meine Stirn, Monseigneur: es wird mir Muth geben zu dem letzten ernstesten Kampfe, denn Gott ist mit Ihnen auf allen Ihren Wegen.

Fénelon (sie segnend, tief ergriffen).

Ziehe hin in Frieden, arme, schmerzzerrißene Seele, und vertraue Deinem Erlöser; ein Lichtstrahl fiel läuternd und befreiend auf Dich nieder: die Hölle hat keine Macht mehr über Dich. —

Brinbilliers (immer leiser und inniger).

Beten Sie für mich, Monseigneur: Ihre Gebete hört Gott.

Fénelon.

Ich will es thun bis an das Ende meiner Tage und auch jetzt in dieser Todesstunde. (Sie trennen sich; Fénelon bleibt im Vordergrund, die Brinbilliers wendet sich noch einmal nach ihm um,

ein verklärtes Lächeln zieht über ihr Gesicht, sie faltet fromm die Hände und geht langsam, betend und in sich gekehrt ab. Die Anderen folgen; Degrais stürzt verwildert in das Zimmer, sieht sich nach allen Seiten um und geht mit schwankenden Schritten der Brinwilliers nach. Trommelwirbel hinter der Scene; in dem Augenblick, wo dieser aufhört, stürzt Degrais mit einem lauten Schrei wieder auf die Bühne und sinkt bewusstlos nieder.)

Fénelon.

Es ist vorüber.

(Der Vorhang fällt.)

ein verklärtes Lächeln zieht über ihr Gesicht, sie faltet fromm die Hände und geht langsam, betend und in sich gekehrt ab. Die Anderen folgen; Degrais stürzt verwildert in das Zimmer, sieht sich nach allen Seiten um und geht mit schwankenden Schritten der Brinwilliers nach. Trommelwirbel hinter der Scene; in dem Augenblick, wo dieser aufhört, stürzt Degrais mit einem lauten Schrei wieder auf die Bühne und sinkt bewusstlos nieder.)

Jénélou.

Es ist vorüber.

(Der Vorhang fällt.)

